

»Aber das Nötige geschieht schon, wenn man nur Geisteswissenschaft studiert und richtig bewusst versteht«

Anna-Katharina Dehmelt

»Denken 1979/80« habe ich vorne in mein Exemplar von Steiners *Grundlinien einer Erkenntnistheorie* (1886) geschrieben, und dieser Eintrag stammt aus der Zeit des ersten anthroposophischen Lesekreises, an dem ich teilnahm, ganz privat, mit Musikerfreunden und unter Anleitung eines etwas älteren ehemaligen Waldorfschülers. Mit Philosophie und Erkenntnistheorie hatte ich, die ich gerade das Abitur hinter mich gebracht hatte, bisher nicht viel zu tun gehabt, aber mit Denken schon. Denken war eine gern ausgeübte Beschäftigung, nicht nur in den Leistungskursen Mathematik und Latein, sondern auch in Gesprächen über den

Sinn des Lebens, ein eventuelles Leben nach dem Tod und die damals stets gegenwärtige Frage, ob die Schulkameraden den Kriegsdienst verweigern sollten oder nicht. Vor diesem Hintergrund war ich einigermaßen vorbereitet, Steiners Gedankengänge zu verstehen und ihnen selber denkend zu folgen, bis dahin, wo das Denken in seiner auf sich selbst beruhenden Natur als einheitlicher »Seinsgrund«¹ der Welt erkannt wird.

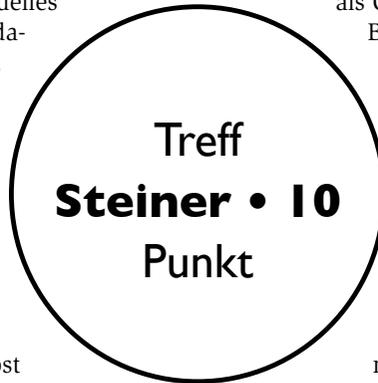
Der ist mannigfaltig ausgegossen und differenziert in den einzelnen Bewusstseinen und den einzelnen Welttatsachen, aber das Differenzierte ist – einer Formulierung in den »Anthroposophischen Leitsätzen« (1924) folgend – als »Geistiges im Menschenwesen« und als »Geistiges im Weltenall«² doch mit diesem einheitlichen Seinsgrund verbunden, enthält ihn, ist seiner inne. Ich konnte mitvollziehen und

ahnend erleben, wie ich im Denken selber tätig bin und zugleich etwas Objektives zur Erscheinung bringe und wie dieses tätige zur Erscheinung-Bringen etwas ist, das sich selber trägt und auf sich selbst beruht, in meinem Denken als auf sich selbst beruhender Seinsgrund anwesend ist.

Ich hätte diese Erfahrung damals wohl nicht genau beschreiben können, aber sie nahm in diesem ersten Lesekreis ihren Anfang, sich bis heute erneuernd und vertiefend. Es war die erste ahnungsweise Erfahrung dessen, wonach, wie ich heute weiß, alle spirituellen Strömungen suchen und was als Absolutes, als Geist, als Gott, als Weltengrund, Brahman oder als Selbst bezeichnet wird.

Der in den »Grundlinien« gefundene Zugang zum Seinsgrund führt – auch das war mir damals in seiner Bedeutung nur anfänglich klar – durch das Denken, durch das, was in mir in seiner letzten Äußerungsform als Denken erscheint und was zurückgeführt werden kann zu der Kraft, die nicht nur in mir als Denken zur Erscheinung kommt, sondern

auch die Welttatsachen schöpferisch zur Erscheinung gebracht hat und bringt. Dass dieser Grund *durch das menschliche Denken* – wenn es sich denn entsprechend vertieft – zugänglich ist, charakterisiert die ganz spezifische Geistigkeit, die Rudolf Steiner in der Anthroposophie zum Ausdruck gebracht hat, zutreffend. Ich fühlte mich dadurch mit einem Grund verbunden, der sich selbst trägt, der nicht mehr hin-



terfragbar ist, der in seiner tiefsten, absoluten Natur das Wesen und der Sinn der Welt ist.

Es war diese Erfahrung, die die achtziger Jahre hindurch meinen Umgang mit Rudolf Steiners Werk bestimmte, im Anthroposophischen Studienseminar, in der Studentenarbeit des Arbeitszentrums Frankfurt, im Frankfurter Zweig. Es ging mir darum, die Denkbewegungen im Hinblick auf die zentrale Erfahrung des Seinsgrundes immer aktiver und bewusster zu vollziehen. Die Inhalte der Anthroposophie spielten demgegenüber für mich zunächst gar keine große Rolle, wenn auch die anthroposophischen Grundbegriffe wie die Wesensglieder, die Kulturepochen, Mysteriengeschichte und Weltentwicklung und der Reinkarnationsgedanke doch hängenblieben, sich quasi absetzten durch immer erneutes Durchdenken. Sie setzten sich allerdings weniger als Gewusstes ab denn als Struktur, als Organ, bereit zum Wahrnehmen und Ordnen geistiger Wirklichkeit, bereit zum Auffinden des Seinsgrundes in der Welt. Zunächst äußerten sie sich wie ein noch ganz allgemeiner Sinn für Sinn, für Stimmigkeit, für Geistgemäßheit.

Das Ende des 20. Jahrhunderts

Erst, als ich 1989 für das Arbeitszentrum Frankfurt die Aufgabe übernahm, herauszufinden, was Rudolf Steiner alles über das Ende des 20. Jahrhunderts gesagt hatte, rückten für mich die Inhalte im Werk Rudolf Steiners in den Vordergrund. Auf der Suche, die mit dem Jahrhundertende verbundenen inhaltlichen Motive zu verfolgen und zu verstehen, musste ich sehr viel lesen, insbesondere Vorträge von Rudolf Steiner. Mit dem Mitdenken und Verdauen kam ich kaum nach. Vom Treffen auf den Seinsgrund, der all das Dämonische, all die geschichtlichen Verwerfungen und ihre karmischen Hintergründe, die Gegenbilder und die sich daraus ergebenden Aufgaben zusammengehalten und ihnen Sinn verliehen hätte, konnte keine Rede sein. Stattdessen machte ich die Erfahrung, dass das Immer-Weiter- und Immer-Mehr-Lesen durchaus Unterhaltungswert haben, spannend sein, fast einen Rausch auslösen konnte, wenn ich nur

das Fragen und Verstehenwollen ausschaltete. Ich machte aber auch die Erfahrung, dass ich weiterlas in der Hoffnung, dass irgendwo die Antworten stünden, dass mir doch gesagt würde, was genau am Jahrhundertende geschehen werde und wie ich mich dagegen wappnen könne. Und ich machte, da ich ja nun doch so viel gelesen hatte, auch die Erfahrung, dass ich nun begann, mein eigenes Verhalten, meine Ansprüche, meine Ziele und mein Scheitern mit der Anthroposophie zu rechtfertigen. Manchmal meinte ich nun zu wissen, wie es sei und was zu geschehen hätte, und der Fanatismus und Dogmatismus, mit dem ich dies zu vertreten begann, gesellte sich als drittes Gegenbild zum Unterhaltungswert der Anthroposophie und der Hoffnung, sie würde mir eigene Einsicht und Verantwortung abnehmen und Trost und Erquickung spenden.

Unterhaltungsanthroposophie, Trostantroposophie, Privatanthroposophie mit ihrem Fanatismus und Dogmatismus – in diesen dreien spürte ich, dass sie meine seelische Gesundheit ankratzten. Die Gegenbilder des Geistigen, deren Eigendynamik am Jahrhundertende Steiner so eindrücklich beschrieb, hatten mich von dieser Seite aus kräftig am Wickel.

»Aber das Nötige geschieht schon, wenn man nur Geisteswissenschaft studiert und richtig bewusst versteht.« Es war tatsächlich die Stimme Rudolf Steiners in dem so zentralen Vortrag zum Jahrhundertende über die Tätigkeit der Engel im Astralleib³, die mich hinaushebelte aus der Verstrickung in die Gegenbilder. So vieles wurde ausgebreitet in diesem Vortrag, so viel Bedrohliches, und so gewaltige, das Fassungsvermögen übersteigende Ansprüche gestellt – und dann: »Aber das Nötige geschieht schon, wenn man nur Geisteswissenschaft studiert und richtig bewusst versteht.« Als riefte Steiner selbst mir das zu, und er dachte dabei sicherlich nicht an die gedächtnismäßige Aneignung der geisteswissenschaftlichen Begriffe und Ideen, sondern an die aktiv-denkerische Bildung innerer geistgemäßer Unterscheidungen und Zusammenhänge. Rudolf Steiner ermutigte mich, im Hinblick auf ein richtig bewusstes Verstehen seines Werkes den eigenen Fragen unverdros-

sen zu folgen und mit den gebildeten Begriffen wach und souverän zu leben im Sog der Gegenbilder, überhaupt in der Bewegung des Geistes, nicht nur am Jahrhundertende.

Das Zweite, worauf Rudolf Steiner mich aufmerksam machte, war die Übung am Ende dieses Vortrages, eine einfache Karmaübung: Achtet auf das, was wie durch ein Wunder in euer Leben tritt, was bei nur winzigsten Veränderungen nicht hätte stattfinden können, und auf das, was beinahe geschehen wäre, aber verhindert wurde durch winzigste Änderungen der Rahmenbedingungen. Achtet auf den verpassten Zug, den verhinderten Unfall, auf die überraschende Wiederbegegnung, auf den kleinen Fingerzeig. Achtet auf das fortwährende Wunder, den Wandel in eurem Leben!

Und als Drittes wurde ich gefragt, was denn nun das Jahrhundertende eigentlich sei? Wirklich nur eine profane Zeitangabe? Sollte Steiner tatsächlich Zukunftsvorhersagen a la Nostradamus gemacht haben? War das Jahrhundertende nicht auch ein Symbol für krisenbelastete Schwellensituationen, wie die Zeitrechnung sie wohl am Jahrhundertende hervorbringt, die ihrem Wesen nach aber weit darüber hinausreichen?⁴

Diese Hinweise Steiners auf die denkaktive Begriffsbildung, auf Übung und Schulung und auf die dadurch ermöglichte geistige Forschung eröffneten mir die Perspektive, mich aus der Klammer der Gegenbilder zu lösen. Sie hatten etwas Befreiendes. Ich erlebte in ihnen eine Umstülpung von der Inhaltfülle der Anthroposophie mit all ihren Gefahren hin zu eigener innerer, auf Verwandlung und Entwicklung gerichteter Arbeit. Aus der inhalts- und vergangenheitsorientierten Erkenntnisseite der Anthroposophie entbindet sich Moral – aber keine vorgegebene, sondern eine aus dem Verbundensein mit dem Seinsgrund, dem Geistigen in mir und in der Welt entstehende selbstverantwortete, mich und die Welt verwandelnde Moralität. Es entbindet sich Zukunft, aber keine vorgegebene, sondern eine, die aus geistesgegenwärtigem Tun entsteht. Das Jahrhundertende ist ein Bild für diese Umwendung.

In dieser Umwendung trifft Anthroposophie mich an der Schwelle zwischen Bindung und

Freiheit, zwischen fertiger und werdender Welt, zwischen gewordenem und sich entwickelndem Mensch-Sein.

In Rudolf Steiners Werkstatt

Im neuen Jahrhundert dann trat für mich die Frage in den Vordergrund: Wie hat Rudolf Steiner das eigentlich gemacht? Wie hat er ein Werk geschaffen, das die durch Denken gehende Erfahrung eines einheitlichen Seinsgrundes in mir und in der Welt ermöglicht und dabei zugleich individuelle Freiheit, Moral und Zukunft entbindet, ein Werk, das durch ebendiese Eigenart, Erkenntnis in Moral, Gegebenes in Werdendes zu verwandeln, ganze Lebensfelder inspiriert hat?

Ich entdeckte, wie Rudolf Steiner grundlegende Begriffe und Inhalte der Anthroposophie, zum Beispiel die höheren Erkenntnisstufen der Imagination, Inspiration oder Intuition oder die Meditation des Rosenkreuzes, keineswegs offenbart, auch selber nicht offenbart erhalten hat, sondern über Jahre entwickelt, erforscht, ausprobiert, verändert – man kann das in den Vorträgen, die der schriftlichen Niederlegung vorangehen, nachverfolgen. Dabei stützt er sich oft auf Inhalte, die er der esoterischen oder kulturellen Tradition entnommen hat – auch wenn er nur selten die Quellen angibt⁵. Aber dann arbeitet er daran, den Inhalten eine auf sich selbst beruhende Gestalt zu geben, eine innere Stimmigkeit, die es unmöglich macht, aus der sozialen Dreigliederung eine Viergliederung oder aus den sieben Wesensgliedern des Menschen sechs oder acht zu machen. Die von Steiner geprägten geisteswissenschaftlichen Begriffe tragen sich gegenseitig, und dadurch kann durch sie alles Einzelne in Zusammenhang gebracht werden mit der Ganzheit des Wesens des Denkens, mit dem Seinsgrund.

Mir wurde klar, wie Rudolf Steiner nicht einfach über irgendetwas spricht, sondern wie er das, worüber er spricht, zugleich tut. So gibt es zum Beispiel einen Vortrag aus dem Jahre 1924⁶ über den Prozess der Einweihung, der, ausgehend von Mythos und Bild über deren Verstehen und das Einleben in die Vorgänge,



ANNA-KATHARINA DEHMELT:

Geboren 1959, besuchte ich ein humanistisches Gymnasium in Bad Homburg, mit viel Musik in Kirchenchor und einem selbstverwalteten Jugendkammerorchester und umhüllt von bürgerlicher, protestantisch und sozialdemokratisch orientierter Anständigkeit. Gleichzeitig mit dem Musikstudium an der Frankfurter Musikhochschule begann 1979 mein Anthroposophiestudium, herbeigeführt durch zahlreiche kleine Begegnungen mit Anthroposophie und Waldorfpädagogik, zum Beispiel durch den Besuch, den meine Mutter mit mir in einer waldorfpädagogischen Erziehungsberatung gemacht hatte oder die musikalische Begleitung einer Eurythmieaufführung, gegen Honorar.

Weit mehr als meine Ausbildungen (Musik- und Germanistikstudium, Versicherungskauffrau, Betriebswirtin) und beruflichen Tätigkeiten (Verwaltung, Organisation, Buchhaltung) ist die Anthroposophie der rote Faden in meinem Leben. Er führte mich 1982/83 zu Frank Teichmann ins Anthroposophische Studienseminar in Stuttgart und in die von Karl-Martin Dietz geförderte Studentenarbeit im Arbeitszentrum Frankfurt, ließ mich im Frankfurter Zweig ein Paradies anthroposophischer Zu-

sammenarbeit erleben und ab 1994 in Stuttgart den Boden anthroposophischer Tradition für erste eigene Forschungen nutzen, bis ich ab 1998 in der nordrhein-westfälischen Eigenständigkeit – und gelegentlich in den damit einhergehenden durchaus persönlichen Beliebigkeiten – hängenblieb.

In irgendeiner Weise war ich auch immer in der Anthroposophischen Gesellschaft engagiert, zeitweise hauptberuflich und verwaltend, zeitweise ehrenamtlich in Gremien, immer und hauptsächlich aber inhaltlich auf dem Felde anthroposophischer Zusammen-

arbeit in Zweigen oder ähnlichen Gruppierungen. Auch die Firma für Anthroposophie, die ich von 2003 bis 2010 mitbetrieben habe, hat sich als Glied der Anthroposophischen Gesellschaft verstanden, mit dem Ziel, zeitgemäße Ausdrucks- und Veranstaltungsformen für die Anthroposophie zu entwickeln.

Seit Mitte der neunziger Jahre liegt der Schwerpunkt meiner anthroposophischen Arbeit auf dem Thema Meditation und Schulung. Dies umfasst das Verstehen, Erforschen und Unterrichten anthroposophischer Meditationsweisen und den Übergang zur geistigen Forschung, auf Grundlage eines meditativ vertieften Textstudiums. Mit dieser Thematik und den sich aus ihr ergebenden Aufgaben fühle ich mich mit den Anliegen der Anthroposophie identifiziert und mittendrin stehend. In den letzten Jahren habe ich zunehmend versucht, zugleich auch eine Außenperspektive auf das Werk Rudolf Steiners einzunehmen und den gegenwärtigen Prozess der Historisierung dieses Werkes mitzuvollziehen. Diese Spannung, die durch Kontakte mit anderen evolutionär orientierten spirituellen Strömungen noch unterstützt wird, erlebe ich als außerordentlich fruchtbar.

Anna-Katharina Dehmelt, Möthengasse 16, 53347 Alfter, AKDehmelt@gmx.de

von denen Mythos und Bild reden, schließlich in die Erfahrung der zugrundeliegenden geistigen Realität mündet. Aber Steiner spricht nicht nur davon, sondern er baut den ganzen Vortrag nach diesen Stufen auf, er vollzieht diese Stufen im Sprechen von diesen Stufen fortwährend. Er tut, wovon er spricht, Inhalt und Form, Erkenntnis und Moral werden eins. Vielleicht kann man die besten Vorträge Steiners als Performances der Geistesgegenwärtigkeit bezeichnen, im Augenblick entstehende Realisationen eines anwesenden Geistes.

Ich begann zu verstehen, wie Steiner seiner Aufgabe, ja, seiner Mission, Welt und Mensch ausgehend vom Denken transparent zu machen für ihren sie verwandelnden geistigen Grund, treu geblieben ist von den »Grundlinien« am Anfang bis zu den »Anthroposophischen Leitsätzen« am Ende seines Werkes. Aber er hat dieser seiner Mission so unterschiedliche Ausdrucksformen gegeben, dass man sie kaum einem einzelnen Menschengestalt zuordnen kann: die philosophische Form bis zur Jahrhundertwende, gipfelstürmend, anarchistisch, persönlich; die theosophische Form bis 1912, inhaltsstrotzend, allwissend, manchmal widersprüchlich, immer allerwichtigst; und dann der Parallelgang: in den internen Vorträgen behält er, den Bedürfnissen seiner Zuhörer entsprechend, viel Theosophisches bei, während er in den öffentlichen Schriften die Inhaltsfülle abstreift und sie ganz auf das Mitdenken-Wollen zuspitzt. 1917 erfindet er mit der Dreigliederung die Anthroposophie noch einmal neu – ein weiterer Versuch, den theosophischen Sockel abzustoßen. Immer nüchterner werden in seinen geschriebenen Werken die Ausdrucksformen für das, worum es ihm von Anfang an zu tun war: wie das Geistige im Menschenwesen und das Geistige im Weltenall sich im Hier und Jetzt treffen können.

Rudolf Steiner hat ein Werk hinterlassen, das sich, insbesondere in den geschriebenen Büchern, mit seiner in sich stimmigen, auf sich selbst beruhenden Begrifflichkeit selbst trägt – auch wenn die Denkaktivität, auf der diese Erfahrung ruht, heute vielleicht immer mehr qua-

si propädeutisch erst erübt werden muss. Es zeigt sich aber auch, dass viele Inhalte, vieles an dem Stoff, den Steiner insbesondere in den Vorträgen bearbeitet hat, zeitbedingt ist und der Kontext manchen Gedankens doch zu lange vergangen ist, um auf Dauer Bestand zu haben – auch wenn die künstlerische Gestalt, die Steiner seinen Denkbewegungen gab, anregend bleibt. Der Wandel in den Ausdrucksformen, in die Rudolf Steiner seine Mission gegossen hat, macht deutlich, wie vielfältig, wie reich der geistige Impuls ist, dem Steiner sein Werk gewidmet hat.

Rudolf Steiner selbst aber treffe ich heute da, wo ich mich übend und forschend selber auf die Suche mache nach der Verbindung zwischen dem Geistigen in mir und dem Geistigen in der Welt. Da begleitet er mich, wie ich ihn in den Spuren seines Werkes kennengelernt habe: diesen unermüdlichen Charakter, voller Phantasie, voller Schöpfergeist, voller Mut, voller Ernst. Er hält mir die Türe auf zum Seinsgrund, aus dem Welt und Mensch erschaffen sind, und er regt mich an, diesen Schöpfungsstrom fortzusetzen. Aber eintreten, den Schritt machen ins Freie, wo Erkenntnis sich umwendet in Moral und zur Grundlage schöpferischer Geistesgegenwärtigkeit wird, muss ich selbst.

1 Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* (GA 2; 1886), Dornach 1987, S. 84.

2 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26; 1924/25), Dornach 1998, S. 14.

3 Rudolf Steiner: *Was tut der Engel in unserem Astralleib?* Vortrag vom 9. Oktober 1918, in: ders.: *Der Tod als Lebenswandlung* (GA 182; 1917/18), Dornach 1996.

4 Siehe meine Zusammenstellung *Das Ende des 20. Jahrhunderts im Werk Rudolf Steiners*, die nur noch antiquarisch erhältlich ist, sowie meinen Aufsatz *Vom Jahrtausendende und der Jahreszahl 1998* in: *Die Christengemeinschaft* 1/1998.

5 Unzählige Beispiele in Helmut Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, Göttingen 2007.

6 19. April 1924, in: Rudolf Steiner: *Mysterienstätten des Mittelalters* (GA 233a; 1924), Dornach 1991.